

Liebe Leserin, lieber Leser!

*Es begab sich aber zu der Zeit* – so beginnt die Weihnachtsgeschichte, wie sie der Evangelist Lukas erzählt. Nicht irgendwann und irgendwo. Nicht zufällig. Sondern zu einer bestimmten Zeit, bei bestimmten Menschen. Zu einem Moment, der trägt und bleibt.

Wir kennen wohl alle in unserem Leben solche Momente, in denen einfach alles zusammenkommt, was zusammengehört – Zeit, Ort und auch die, um die es wirklich geht: bei dem einen Gespräch, welches mir Wegweisung für meinen weiteren Lebensweg gibt. Bei dem Job-Angebot, das ich schier nicht ausschlagen kann. Oder gar bei dem völlig unerwarteten Aufeinandertreffen mit der Liebe des Lebens.

Wir kennen natürlich viel mehr Momente, in denen nichts zusammenpasst. Wenn wir uns wie im falschen Film vorkommen und nur fragen, wie kommen wir da nur wieder raus.

*Es begab sich aber zu der Zeit.*

Nein, wir sind noch nicht in der Zeit, als das Gebot von Kaiser Augustus ausging. Sondern viel früher. Zu einer Zeit, in der – so sieht es der Prophet Ezechiel – die Welt wüst und leer geworden ist. Krieg, Vertreibung, Gewalt. Eine Welt ohne Zukunft. Das Ende der bekannten Ordnung. Eine gottlose und hoffnungslose Zeit für viele Menschen. Vielleicht ähnlich hoffnungslos, wie viele die Gegenwart erleben.

Doch dann hört der Prophet inmitten all der Hoffnungslosigkeit Worte, die neue Hoffnung schaffen, für ihn, für die Menschen in seiner Welt damals und bis heute, denn da lesen wir:

*<sup>24</sup>Mein Knecht David wird ihr König sein, ein einziger Hirte für das ganze Volk. Sie werden meine Gebote beachten und meine Anordnungen bewahren und befolgen.*

*<sup>25</sup>Sie werden in dem Land wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben habe.*

*Dort haben schon ihre Vorfahren gewohnt. Jetzt werden sie, ihre Kinder und Enkel für alle Zeit dort wohnen.*

*Und mein Knecht David wird für alle Zeit über sie herrschen.*

*<sup>26</sup>Dann schließe ich einen Bund des Friedens mit ihnen.*

*Dieser Bund wird für alle Zeit gelten.*

*(Ezechiel 37,24-26)*

Ezechiel hört diese Worte – und er kann sie kaum glauben. Zu lange hat er den Niedergang erlebt. Zu viele Tote gesehen. Zu wenig Hoffnung. Er selbst war heimatlos geworden, ein Opfer der Mächtigen und Ruchlosen. Und doch hält er an dieser Verheißung fest. Nicht für sich. Sondern für sein Volk. Für die Zukunft.

Was braucht es, damit der richtige Moment entsteht? Wenn wir das wüssten, hielten wir das Leben in den Händen. Aber wir wissen es nicht. Nicht einmal im eigenen Leben. Wir erkennen den richtigen Zeitpunkt meist erst im Rückblick – wenn wir ihn ergriffen haben oder verpasst.

Wie schön wäre es dann, die Zeit zurückdrehen zu können. Noch einmal von vorn anzufangen. Noch einmal anders. Besser. Aber das geht nicht.

Ezechiel selbst erlebt die Erfüllung seiner Hoffnung nicht. Und doch singt er von ihr. Von einer Zeit des Friedens. Von einem neuen König aus dem Hause David. Von Gott, der seinem Volk

nahe ist und mitten unter den Menschen wohnt. Denn Ezechiel sah, wie sich einst die Zeit erfüllen wird, voller Frieden und Leben.

Es begab sich aber zu der Zeit: *Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, ... mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.* (Lk 2,4f.)

Als Maria und Josef sich aufmachten, da kannten sie sicherlich jene Worte des Propheten Ezechiel. Aber dass sie selbst Teil jener Geschichte sein werden, lag ihnen vermutlich fern. Schon zu viele waren vor ihnen aus jenem Hause und aus dem Geschlechte Davids: Wie könnte das wirklich ihnen gelten? Und doch begab es sich genau zu jener Zeit, die nicht besser oder schlechter war als alle Zeiten vorher oder nachher.

Ob die beiden wussten, was gerade geschieht? Oder ob es ihnen erst klar wurde, als die Hirten zu ihnen in den Stall kamen?

Und wie hätte der Prophet Ezechiel reagiert, wenn er durch eine Zeitkapsel in die Zukunft hätte reisen können – fast genau 600 Jahre nach vorn, in die wirkliche Zeitenwende, vor und nach Christus, in jenes Jahr 0, damals nach jüdischem Kalender das Jahr 3760 seit der Erschaffung der Welt?

Hätte er gedacht: Ach bitte, doch nicht diese beiden? Nicht einmal ein Dach haben sie über dem Kopf, und so richtig königlich kommen sie auch nicht daher. Und bitte auch nicht diese Zeugen. Ausgerechnet Hirten, die so gar nicht dem Idealbild des königlichen Hirten aus dem Hause David entsprachen.

Ich bin mir nicht sicher, ob Ezechiel, der einst selbst vor seiner Gefangenschaft Teil der Jerusalemer Oberschicht war, die Weihnachtsgeschichte als die Erfüllung seiner Träume wahrgenommen hätte. Doch so ist das eben: Traum und Wirklichkeit müssen nicht übereinstimmen. Aber es kommt auf das Ergebnis an.

Ezechiel träumt von einer Zeit des Friedens und einer Welt, in der Menschen Heimat finden, in der Gott mitten unter uns Menschen wohnen wird. So richtig leibhaftig, wie ein Nachbar nebenan.

Die ersten Christen haben jene Worte erfüllt gefunden in dem Kind in der Krippe von Bethlehem – Gott wohnt unter uns Menschen:

Gott kommt.

Nicht wie erwartet.

Aber wirklich.

Das ist Weihnachten. Amen